

Franckesche Stiftungen zu Halle

Theologische Encyclopädie und Methodik

Leutwein, Lorenz Friedrich

Stuttgart, 1799

VD18 13162500

III. Hauptstük. Von dem Verhalten des Gottesgelehrten im Kandidatenstande.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194917

II. Theils III. Hauptstük.

Von dem Verhalten des Gottes-
gelehrten im Kandidaten-
stande.

§. 107.

Wenn von dem Verhalten, oder den Stur-
dien des Kandidaten gesprochen wird, so kann
man entweder solche Vorschriften geben, die
jeder Art Geistlichen gemein — oder solche,
welche jeder besonders eigen sind.

Ganz anders hat sich nach geendeter akademi-
scher Laufbahn der Prediger — anders der Pä-
dagoge — anders der Theologe zu bilden; damit
nun diese Anweisung ihre möglichste Vollständig-
keit erreiche, so werde ich von diesem Gegen-
stande Vorschriften zu geben suchen und zwar
erstlich allgemeine, dann besondere jeder obigen
Art der Geistlichen eigene.

106.
Um in
in dem
dem Er-
In der
hen aus
gehöriger
esonders
gestellten
en durch

II. Theils III. Hauptstücks I. Abschnitt.

Beschäftigungen des Gottesgelehrten überhaupt in seinem Kandidatenstande.

Er muß sich von der Wahrheit der Religion überzeugen. §. 108.

— — das Erlernte wiederholen. §. 109.

— — einzelne Materien durchgehen. §. 110.

— — Anderer Schriften lesen. §. 111.

— — das Versäumte nachholen. §. 112.

— — sich zu dem Praktischen seiner Bestimmung vorbereiten. §. 113.

§. 108.

Hier muß der Kandidat sich eine vollständig deutlich entwikelte, aus klaren Gründen entsprungene und gegen alle Zweifel behauptete Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion verschaffen.

Bissher hatte der junge Gelehrte nur die Ueberzeugungen seiner Lehrer gehört, bei diesen stehen bleiben wollen, hieße nichts als nachbeten;

sondern man muß die gehörten Gründe prüfen, die Verbindung sich anschaulich machen und auf eine andere Art, an seine anderweitigen Kenntnisse anknüpfen. Denn es ist ohnmöglich, daß in dem engen Raum der Universitätsjahre eine überzeugende Kenntniß erlangt werden kann; denn eigene Ueberzeugung kann nur durch eigenes Nachdenken erhalten werden. Bei dieser Prüfung hat man sich besonders zu hüten, daß fremde Meinungen keinen Einfluß auf uns haben, lieber bei Mangel eigener Einsichten nicht entschieden, als daß man Andern folge. Diß ist um so nöthiger, da die Anfänger leicht auf ungleichartige Führer stoßen — oder sich auch von einer Partei allein können hinreißen lassen. Hienächst halte man nicht alles Gelesene für wirklichen Gewinn, biß man es deutlich eingesehen hat; denn man täuscht sich — glaubt etwas zu verstehen, das man doch wirklich nicht versteht — man gewöhnt sich nach und nach für verworrenen Begriffen nicht zu erschrecken — nicht hinzustreben, alles zur Deutlichkeit zu bringen. Man suche endlich dasjenige zwar vorzüglich zu erlernen, was in dem künftigen Beruf seinen Nutzen hat; aber man versäume ja nicht alles übrige, was nicht seinen unmittelbaren Bezug

darauf hat. Es ist allerdings löblich, sich seinen Gesichtspunkt festzusetzen und das Nöthige von dem Mindernöthigen zu unterscheiden; allein nicht selten täuscht man sich in der Unterscheidung desselben und bei der engen Verbindung, in der alle Theile der Theologie stehen, kann der Religionslehrer — wenn er das seyn will, was er seyn soll — nicht wohl irgend eines Theiles entbehren. Und soll sich wohl der Religionslehrer nicht gründlichere Einsicht und festere Ueberzeugung verschaffen, als gerade für Ungelehrte nöthig ist? Diß gilt nun ganz besonders von der zu erwerbenden Ueberzeugung der Wahrheit seiner Religion, einer Ueberzeugung, die nicht bloß aus nachgesprochenen Gründen besteht und auf dem Ansehen eines auch noch so berühmten Mannes beruhet; sondern die wirklich — von dem Verstande mit Deutlichkeit eingesehen — in das Herz übergeht, es erwärmt und ihm ein gewisses Interesse für die Religion giebt, ihn in seinem Studio leitet und begierig macht — theils selbst zu einer deutlich überzeugenden Einsicht zu kommen — theils solche Andern mit Wärme vorzutragen.

Hier ist es Zeit, sein gesammtes durchgegangenes Feld von Wissenschaften zu wiederholen und in ein gehöriges Ganze zu bringen.

Die Zeiten, die man in dem Kandidatenstande zubringt, sind keineswegs Tage der Ruhe und der Vergnügungen, wie Nichtswürdige sich etwa vorstellen: sondern Tage der Wiederholung und des reiflichen Nachdenkens. Hier erst entscheidet es sich, ob der fleißige Student ein wirklicher Gelehrter werden soll. Auf Akademien sammelt man sich zerstreute Kenntnisse von verschiedener Art — und verschiedenen Lehrern — hier nun muß man sich das Erlernte eigen machen und in ein wohlgeordnetes Ganze verbinden. Jede dem Theologen nöthige Wissenschaft wird von dem Studenten einzeln — theilweise — und noch von verschiedenen Lehrern, deren Gedenkungsart äußerst verschieden ist — gehört, auf den Zusammenhang zu dem Ganzen kann also hier nicht Rücksicht genommen werden; giebt gleich ein geschickter Lehrer Fingerzeige, so geschieht diß doch nur beiläufig. Alle Theile der Gelehrsamkeit aber, die obnehin in einer wechselseitigen

284 II. Th. III. Hauptst. I. Abschn. §. 109. 110.

Verbindung stehen, müssen in dieses wechselseitige Licht gebracht und in diesem Verhältnisse betrachtet werden, wenn sie den Nutzen stiften sollen, den man von ihnen erwartet. Es ist demnach allerdings nöthig, in dieser Periode seinen gesamten Kursus in Hinsicht auf diesen wechselseitigen Einfluß nochmals zu durchgehen und aus den bisher erlernten einzelnen Theilen ein wohlgeordnetes und verbundenes Ganze zu bilden und nach dieser Rücksicht die einzelnen Theile, die man durchgehet, zu beurtheilen.

§. 110.

Hier ist es Zeit, über einzelne Arbeiten, besonders über wichtige, schwere Materien nachzudenken und hiezu dienliche Schriften zu durchgehen und zu prüfen.

Hat der Kandidat das Wiederholen der Wissenschaften geendet, welche er in seinem akademischen Kursus gehört hat; so ist es nun Zeit, auf einzelne Materien überzugehen, darüber nachzudenken, zu lesen und sie zu prüfen. Auf Akademien ist nicht Zeit zu diesem Geschäfte, man hat mit der Erlernung ganzer Wissenschaften

ten zu thun; man hat nicht nur nicht Zeit dazu, sondern es ist auch zweckwidrig. Will man über einzelne Gegenstände aus irgend einer Wissenschaft ein gehöriges Licht fällen, so muß man zuvor die ganze Wissenschaft gefaßt haben, von welcher die einzelne Materie ein Theil ist. Alle Sätze einer Wissenschaft erläutern einander wechselseitig, man kann also von einzelnen Theilen nicht eher urtheilen, als bis man das Ganze weiß und gefaßt hat: wer bis außer Acht läßt, der urtheilt allemal einseitig. Der Kandidat — der nicht nur die in einander einschlagenden Wissenschaften gefaßt; sondern nun auch einzelne Wissenschaften ganz durchstudirt hat — ist nun geschickt auch einzelne Materien, oder Theile einer weitläufigeren Wissenschaft gehörig einzusehen. Es ist aber nicht genug, daß er die wichtigern Schriften über dergleichen Gegenstände lieft — denn nur von einem Mann sie lesen, hieße einseitig die Dinge betrachten lernen — er muß nun auch das Gelesene prüfen und mit seinem System verbinden. Besonders darf ich hier mit vielem Grunde die Vorschrift geben: man lese nicht bloß Neue, die über einen Gegenstand geschrieben haben; sondern auch Aeltere — man wird gewiß in den meisten

9. 110.

wechselseitig
nisse be-
ten sol-
ist dem-
e seinen
wechsel-
und aus-
n wohl-
ben und
e, die

zeiten,
materien
ten zu

er Wis-
afade-
Zeit/
rüder
Auf
äfte/
schaf-

Fällen auf Bemerkungen stoßen, die die darauf gewandte Mühe reichlich belohnen. In manchem alten, verrufenen Buche steht vieles Wichtige, welches gar oft von Männern benutzt wird, die nichts weniger als aus einer solchen Quelle geschöpft zu haben scheinen. Doch noch einige Bemerkungen über diesen Paragraphen selbst. Will der Kandidat ein gründlicher Gelehrter werden, so ist das hier geforderte Geschäfte von großem Nutzen; aber man bemerke nachstehende Regeln:

a) man sehe auf die Quellen, aus welchen der Verfasser geschöpft hat und auf die Bständigkeit seiner Beweise. b) Man lese auch Schriften der Andersdenkenden, besonders der Häupter einer Partei und prüfe die Gründe, die sie anführen. c) Man bemerke die Mißverhältnisse aus denen Nominal- und Sachertklärungen — benutze die Quellen selbst, auf welche die Parteien sich berufen. Es kann überhaupt zu dem eigenen Denken nichts ernster, nichts dringender empfohlen werden als daß, man lese nicht die Schriften einer Partei allein, sondern auch die der Gegenpartei — gar oft liegt die Wahrheit mitten inne. Denn indem jede Partei sich auszuzeichnen sucht, so verläßt sie die einem Denker so nöthige Kaltblütigkeit und verfällt somit auf Extreme — da-

II. Th. III. Hauptst. I. Abschn. §. III. 287

her denn auch die Schriften der Häupter einer Partei gewöhnlich nicht so abweichend sind, als die der Anhänger.

§. III.

Der Kandidat kann nun auch Kompendien, Systeme Anderer lesen, prüfen, mit dem seizigen vergleichen und somit seine Einsichten bereichern.

Was ich im vorigen Paragraph von einzelnen Materien gesagt habe, das gilt auch von ganzen Systemen. Jeder Gelehrte hat seine besondern Einsichten, der eine sieht dieses, der andere jenes deutlicher ein. Nun kann es ja einem nach Gründlichkeit strebenden Gelehrten nicht gleichgültig seyn, ob er die ihm vorkommenden Wahrheiten auch richtig einseheth. So lange er aber unbeweglich bei dem stehen bleibt, was sein Kompendium und Lehrer ihm sagt; so lange urtheilt er nur einseitig und ist ein bloßer Nachbeter. Nur das Lesen verschiedener Lehrbücher und Schriften von verschiedenen Verfassern macht unsere Einsichten ausgebreiteter und gründlicher. Diß Geschäft ist höchst wichtig, wozu dienen alle Untersuchungen der Gelehrten, wenn man

sich ihrer nicht bediente, das neue Licht nicht benutzte. Will man wirkliche Compendien und Systeme benutzen, so a) lese man scharfsinnig geschriebene Lehrbücher, um sich alle Hauptbegriffe gehörig zu entwickeln und sich solche aufsmöglichste habituell und deutlich zu machen; b) zergliedere man oft dogmatische und moralische Wahrheiten und schreibe förmliche Meditationen darüber nieder; c) diese Meditationen sammle er sich zu seinem Gebrauch und bemerke zugleich, was Andere über diesen Gegenstand gesagt haben. Mit dem Studio der Alten verbinde man die Lectüre der Neuern, ein Geschäft, welches man nicht nachdrücklich genug anempfehlen kann.

§. 112.

Hier hat der junge Gelehrte vortrefliche Gelegenheit, das einzuholen, was er auf Akademien versäumt hat.

Man hat entweder nicht allemal schickliche Gelegenheit, oder auch hinlängliche Zeit, alle die Wissenschaften zu hören, die man hören sollte, oder die ich in dem zweiten Hauptstück vorgeschlagen habe: in diesem Stande nun hat man Zeit, diesen Fehler zu verbessern, die Lücke auszufüllen,
die

die er in seiner Gelarheit hat. Wenn einmal obengedachte Kenntnisse dem künftigen Gelehrten nothwendig sind, oder wenigstens ihn zieren, so hat er allerdings Ursache, durch eigenen Fleiß das nachzuholen, was er versäumt hat, um den Umfang aller der Kenntnisse zu fassen, welche den vollkommenen Gelehrten ausmachen, damit er das Ideal erreicht, welches man sich von einem Geislichen machen kann — denn wehe dem, der nicht das höchste Ideal desselben zu erreichen strebt — der nicht für immer den unerschütterlichen Entschluß gefaßt hat, ein vollkommener Mann zu werden.

§. 113.

Hier ist es Zeit, sich zu gelehrten Geschäften und zu den Arbeiten seines Berufes vorzubereiten.

Nichts kann wohl wichtiger seyn, als dieses Geschäfte. Um aber des verlangten Zweckes nicht zu verfehlen, so traue man ja nicht seinen Einsichten allein; sondern frage entweder im Amt stehende kluge Männer um Rath; oder bemerke selbst sorgfältig, wie diese die ihnen

290 II. Th. III. Hauptst. I. Abschn. S. 113.

vorkommenden Geschäfte verrichten — und was für Einsichten und Fertigkeiten — um solche mit Leichtigkeit und gutem Erfolge zu betreiben — erforderlich sind. Man lernt auf Akademien vieles, wovon man im Amte — wenigstens nicht auf die Art, wie man es erlernt hat — keinen Gebrauch machen kann; in dieser Periode nun muß man die Wissenschaften so zu durchgehen suchen, wie man im Amte Gebrauch davon zu machen vermag.

II. Theils III. Hauptstücks II. Abschnitt,

Beschäftigung einer jeden Art von Gottesgelehrten insbesondere im Kandidatenstande.

Die eines Predigers. §. 114.

— — Erziehers. §. 115.

— — Theologen. §. 116.

§. 114.

Derjenige, der sich dem Predigtamte gewidmet hat, muß in seinem Kandidatenstande 1) die Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche seines Landes bemerken, 2) sich der Anweisung und Leitung eines geschickten Mannes in seinem Fache anvertrauen, 3) seinen Karakter dem Amte gemäß zu bilden und 4) ehe er ins Amt tritt, einige Jahre in einer Schule zuzubringen suchen.

Was ich in dem ersten Abschnitte angerathen habe, ist bloß Geschäfte des Kandidaten, in so

ferne er ein Gelehrter ist: allein der Kandidat des Predigtamts hat auch seine besondere ihm eigene Beschäftigungen für diese Periode und von diesen rede ich hier. 1) Er muß sich um die in dem Predigtamte in seiner Gegend übliche Etikette bekümmern. Wenn man sich in solchen Kleinigkeiten verstößt — die wirklich mehr nicht als Kleinigkeiten in den Augen des Verständigen sind: so sinkt man in den Augen des Pöbels — und dieser ist sehr zahlreich — tief herab, denn dieser beurtheilt den Prediger blos nach diesen Dingen, weil er kein gründlicheres Urtheil fällen kann. Der Vernünftige richtet sich nach diesen Dingen und ist nicht ohne Noth ein Sonderling; ein Fehler, in den heutzutage viele so gern verfallen, die — indem sie sich auf keine andere Art auszeichnen können — durch derlei Dinge die Augen des Pöbels auf sich zu ziehen und sich als große Männer darzustellen vermeinen. Einem Kandidaten stehen solche Veränderungen wohl am wenigsten an, die — wenn sie auch noch so klug wären — doch für ihn unschicklich sind. 2) Muß sich der Kandidat unter der Anführung eines redlichen und gelehrten Mannes in den Amtsgeschäften eines Predigers üben; ich meine im Predigen, Katechesiren, Kranken.

besuch. Selten hört man das Homiletikum praktisch — die Regeln werden bloß theoretisch vortragen, zum ausarbeiten kommt es selten — wie nützlich ist es also, wenn ich einen Mann zum Führer habe, der mir die Fehler zeigt, die ich gegen die Regeln der Kunst machte — der mir besonders Anleitung giebt, wie ich mich in Kasualfällen zu benehmen habe — sich hier flug betragen zu wissen, ist gewiß nichts geringes. Das Katechesiren zu erlernen ist eben so wichtig, auf Akademien wird bloß theoretisch davon gehandelt — zur Ausübung kommt es nie — und doch ist diß Geschäfte eines der wichtigsten und schwersten — eine einzige ungeschickt angebrachte Frage macht einen Mann lächerlich — wie gut ist es also, wenn man einen Führer in dieser Sache hat. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit der Behandlung der Kranken, welche sich immer besser durch Beispiele, als durch Unterricht erlernen läßt. Ein Unterricht dieser Art hat auch den Vortheil, daß man sich nach und nach ins Amt hineinarbeitet und die Fertigkeit erhält, die Arbeiten des Berufes ohne Mühe zu führen. 3) Muß der Kandidat hier seinen Charakter zu bilden suchen. Ohne irgend einer Akademie zu nahe zu treten, oder etwas zu

294 II. Th. III. Hauptst. II. Abschn. S. 114.
ihrem Nachtheil zu sagen, so weiß man doch,
daß die Jünglinge in ihrem akademischen Leben
zum größten Theil nicht auf dieses Geschäfte
sehen, vielmehr ihre Freiheit mißbrauchen. —
Diese hier angenommenen und bei ungebundenen
Jünglingen gar oft rühmliche Sitten nehmen sie
mit in ihr Vaterland und bereden sich, daß sie
— so lange sie nicht im Amt wären — solche
nicht abzulegen schuldig sind; die schlimmsten
Studenten — sagen sie — die werden die besten
Pfarrer und leben also auch im Vaterlande —
wo sie doch bisweilen sich als Religionslehrer
zeigen — noch immer als Pursche. Ohne Zwei-
fel muß dieses Betragen einen widrigen Begrif-
f von ihren Gesinnungen beibringen. Wären diese
jungen Männer von der Religion, deren Lehrer
sie werden wollen, durchdrungen, so würden
sie sich nicht solche Freiheiten erlauben, welche
sie nachher selbst bestrafen müssen. Zudem bleibt
es moralisch gewiß, daß man den Charakter, den
man in dieser Zeit sich zulegt, nie wird ablegen
können — daß wenigstens alle die, welche un-
fern vorigen Wandel gekannt haben, uns als
Heuchler ansehen, mithin sowohl uns, als auch
die von uns vorgetragene Lehre verachten wer-
den. 4) Es ist ungemein nützlich für Kandidaten

des Predigtamts, wenn sie vor ihrem Eintritt in ein Amt einige Jahre in einer Schule zugebracht haben. — „Dafür danke ich“ werden die mehresten sprechen; allein es hat doch seinen unbezweifelten Nutzen — hier lernt man sich herablassen — nach der Fassungskraft der Schwachen bequemen, sich verständlich auch für Ungelehrte auszudrücken. Zudem haben die mehresten Prediger auch Schulen zu besuchen, oder sie werden Scholarchen; wird ein Mann, der selbst in einer Schule gestanden hat, nicht weit richtiger und genauer über die Sache urtheilen, als der, welcher nie darinnen war? Weil jedoch dieser Satz etwas ungereimt scheinen dürfte, oder in Praxi selten beobachtet wird, da doch die Sache höchst wichtig ist — so will ich mich auf zwei sehr entscheidende Zeugnisse berufen. Luther — gewiß ein einsichtsvoller Mann, dessen Scharfblick selbst seine Gegner nicht misskennen — sagt: (Tischreden S. 272. Edit. Jenensl. 1603. fol.) „daß man doch aus denen Schulmeistern Prediger, Priester und Pfarrherrn mache, denn Schulmeister sind so eigentlich zu predigen geschickt und tüchtig — die Schulmeister haben des Lebens gewohnt in ihren Schulen, mit ihren Schülern, wie man der h. Schrift fein handeln und aus-

296 II. Th. III. Hauptst. II. Abschn. §. 114.
legen soll. Ich wollte, daß keiner zu einem
Prediger erwählt würde, er wäre denn zuvor
Schulmeister gewesen. Aber wenn einer hat
Schul gehalten ohngefähr zehn Jahr, so mag
er mit gutem Gewissen davon lassen, denn die
Arbeit ist groß und man hält sie so gering. Es
ist aber gleichviel in einer Stadt an einem Schul-
meister gelegen, als an Pfarrherrn und Bürger-
meister. — Wenn ich Ordnung zu stellen hätte,
ließ ich mir gefallen, daß man keinen Diakon
oder Pfarrherrn erwählte, er hätte denn zuvor
ein Jahr, oder drei in der Schule neben guten
Künften, den Katechismus die Kinder gelehrt
und fleißig mit ihnen repetirt. — Schulen sind
auch Tempel Gottes, darinn lehrt und lernet
man, was einem Kirchendiener zu wissen nöthig
ist.“ Und sollte diß Urtheil etwa schon zu ver-
altet seyn, so will ich das Zeugniß eines neue-
ren — an Einsicht und Gelehrsamkeit ausgezeich-
neten — Mannes, eines Mannes, dessen Ur-
theile entscheidend sind, hier noch anführen; ich
meine das Zeugniß eines Herders (Briefe das
Studium der Theologie betreffend, III. Theil,
45 Brief, S. 289.) „Suchen sie daher auch, so
bald sie können, in Lehr- und zwar in öffentliche
Lehrübung zu kommen. Auf Schulen, nicht in

die Kirche; nicht des lieben Brods, sondern ihrer eigenen Bildung wegen, so bald ihnen nur einigermaßen die Lehre ansteht. Ich sehe es als ein Glück meiner besten Jünglingsjahre an, daß ich lehren mußte, lehren konnte und zwar würdige Sachen, an lehrbegierige Schüler, öffentlich, nach meiner eigenen Auswahl lehren konnte. Ich weiß — so wenig ich habe — was ich damit gewonnen, etwas das mir das ewige Lesen und Zuhören schwerlich würde gegeben haben. „Schulen“ sagt Luther, „sind kleine, doch ewige und nützliche Konzilien;“ sie haben ein köstlich Amt und Werk und sind die edelsten Kleinodien der Kirche. Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählt würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit.“ Sie fliehen sie aber oft, weil sie ihr nicht vorstehen können und noch öfter flieht die Arbeit sie: denn zu einem Schullehrer wird doch — auch nur oberflächlich — noch mehr erfordert, als zu einem sogenannten Kanzelredner. Von diesem heißt es oft nach dem bekannten Räthsel: Es stehet ein Männlein im Holz: es schreiet und schreiet und darf ihm Niemand antworten. In Unterweisung der Kinder lern

man das einfältige Christenthum kennen und schätzen: in Unterweisung edelgearteter, fleißiger Jünglinge lernt man die Blüte jeder Wissenschaft suchen und finden. Man wird jung mit jungen Seelen, gleichsam geschlant und munter, die Welt noch einmal als Jüngling anzusehen und zu kosten; nur freilich gehören dazu nicht Jahre, in denen Körper und Seele eingekrümmt sind. Prediger, die gute Schulleute waren (wenn sie es nur nicht zu lange blieben) lernt man bald unterscheiden, an Ordnung, Wissenschaft, reeller, praktischer Kenntniß: denn nach unserer Lage des geistlichen Standes können es nur Schulen seyn, die dem Kandidaten candidam vestem einer wohlbestandenen Prüfung, eines öffentlichen, guten Verdienstes geben. Die gewöhnlichen tentamina erweisen wenig, die homiletischen Uebungen nach der gebräuchlichen Art fordern und geben auch nicht viel. In Lesung guter Autoren und in lebendiger Uebung zumal auf Schulen; da liegt Stoff zur Lehrart, zum öffentlichen Vortrage, zur feinen Bildung der Seele. Folgen sie meinem Rathe und sie werden die Früchte davon genießen.“ Es sey mir erlaubt, bei diesem Satz — der vielen jungen Männern so paradox scheinen wird — noch zwei Zeugnisse anzuführen.

II. Th. III. Hauptst. II. Abschn. S. 114. 299

führen. Der scharfsinnige Regensent im Journal für Prediger (XVI. Band, I. Stük, S. 49.) sagt: „wenn der Verfasser des Aufsazes — von der Verachtung des geistlichen Standes — die Ursachen aussucht; so setzt er als einen wesentlichen Fehler dieses an: daß man solche Männer ins Pfarramt setzt, die kaum erst von Akademien zurückgekommen sind, die mithin das Ihrige noch nicht recht verdaut, oder das ihnen Mangelnde eingeholt haben.“ er fügt diß bei, „Niemand müßte zu einer Pfarre gelassen werden, der nicht vorher in der Schule gearbeitet hätte und zwar unter andern auch aus dem Grunde, weil Mancher gendhigt wäre, das Versäumte einzuholen.“ Weitläufiger handelt diesen so wichtigen Gegenstand — der allerdings von Regenten, denen das Wohl der Kirche am Herzen liegt, sollte beherzigt werden — Demler ab, in seinem Repertorium für die Pastoraltheologie und Kasuistik, III. Band S. 4 — 29 unter der Rubrik: Kandidat. Ich halte es für überflüssig, das dort Gesagte hier zu wiederholen, da jenes vortrefliche Buch in den Händen eines jeden Geistlichen seyn sollte.

Derjenige, der sich zu einem Schulmann zu bilden gedenket, muß diese Periode anwenden 1) seinen Karakter, 2) seine Sitten zu bilden, 3) die Alten zu lesen, 4) Schriften pädagogischen Inhalts zu studiren, 5) Kenntniß der sogenannten Realien sich zu erwerben, 6) Schul- und Erziehungsanstalten zu besuchen und einzusehen, 7) selbst kleine Versuche anzustellen.

Von den beiden ersten Erfordernissen habe ich bereits oben gesprochen — eine gewiß nöthige Bemühung, welche die glücklichsten Vortheile im künftigen Leben verspricht, den Lehrer vielen Unannehmlichkeiten entzieht und ihn zu seinem Amte geschickter macht. Da es wohl Niemand in Abrede wird nehmen können, daß zu einem Schulmann ein ganz besonders gebildeter Karakter und gute Sitten gehören; so kann ich füglich zu dem folgenden übergehen. 3) Die Sprachen bleiben ihrer Natur nach immer der Hauptgegenstand der in Schulen vorzutragenden Dinge und diejenigen, welche sie daraus verbannt wissen

wollen, werden zu spät erst einsehen, welchen Schaden sie angerichtet haben. Es ist hier der Ort nicht, von dieser Seite weitläufig zu reden, andere einsichtsvolle Pädagogen haben sich schon darüber erklärt. Ich glaube, die Wahrheit liegt — wie diß mehrentheils der Fall ist — in der Mitte und — so viel auch in diesem Fache zum Theil mit vielem Glück geschehen ist — so fehlt es doch noch an einem Werke, welches den Real- und Sprachunterricht glücklich verbinde. Soll demnach die Sprachkenntniß in der Schule bleiben, so muß der Lehrer mehr als gewöhnliche Kenntniß der Sprache sich zulegen, sich nicht bloß rein und zierlich ausdrücken lernen; sondern das Innere und Kritische derselben muß ihm auch bekannt seyn. In dieser Periode hat also der Kandidat dahin zu sehen, daß er diese Fähigkeit erlange, fleißig die Alten, als die Quellen — dann kritische Schriften lese — das Gelesene durchdenke — die Hilfsmittel gehörig benutze und sich somit zu einem Kenner bilde.

4) Unter den Fächern, welche heutzutage theils mit vielem Nutzen, theils aber mehr theoretisch — wizig — als praktisch und aus mit Einsicht gepaarter Erfahrung — bearbeitet worden, steht die Pädagogik oben an. Seitdem Bassebov

den Ton angab, schrieb alles, was Hände hatte und hätte er kein anderes Verdienst, so ist es doch diß, daß Männer ermuntert wurden für diß Fach zu arbeiten, die wirklich Ehrfurcht verdienen. Wer sich also zu einem Pädagogen bilden will, der muß die Schriften dieser Männer lesen, die wirklich klassisch in diesem Fache sind. Die Nördlinger Schulbibliothek — das Archiv für die Erziehungskunde — Niemeyers Grundsätze der Erziehungskunst — das Revisionswerk — Nefewitz Gedanken, Vorschläge und Wünsche. Man findet in diesen Werken Winke, Vorschriften, Bemerkungen, die man in der Ausübung vortreflich und bewährt finden wird. Wer ohne Kenntnisse dieser Art seinen pädagogischen Kursus anfängt, der wird lange vergeblich arbeiten und nach vielen mißlungenen Versuchen erst finden, daß er, wenn er diesen Weg betreten hätte, glücklicher würde gewesen seyn. Traurig ist es freilich, daß neben den guten Führern, auch viele idealische Schreiber sich finden, die — gleich Irrelichtern — auf Abwege führen — und wehe dann dem jungen Manne, der sich auf solche Führer verläßt. Viele schreiben ohne Beruf dazu zu haben — entweder wirklich bloß idealisch — oder als ge-

II. Th. III. Hauptst. II. Abschn. S. 115. 303

wesene Hofmeister; für Schulen kann ohnmöglich jemand anders, als ein wirklicher Schulmann schreiben. 5) Da heutzutage so nachdrücklich die Kenntniß der Realien gefordert wird, so muß derjenige, der sich zu einem Erzieher bilden will, sich diese Kenntnisse erwerben. Es ist hier der Ort nicht, über diesen Streit mich weitläufig einzulassen, ich glaube, wie ich schon oben bemerkt habe, in medio consistit virtus. — Also Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre, Naturgeschichte, Mathese sind Kenntnisse, die der Pädagoge nicht wohl entbehren kann. Da zu allen diesen Wissenschaften sehr vortreffliche Hilfsmittel vorhanden sind, so thut der Anfänger wohl, wenn er einen Theil seiner Zeit auf die Erwerbung dieser Kenntnisse — besonders aber auch der Methode sie vorzutragen — verwendet. 6) Von nicht geringem Nutzen ist es für den, der sich zu einem Erzieher bilden will, wenn er wirkliche im Rufe stehende Anstalten besucht, um da den Gang der Dinge einzusehen; noch glücklicher aber ist er, wenn er wirklich in einem solchen Institut unter der Aufsührung eines gründlichen Mannes Versuche anstellt und die schwere Kunst erlernt, die Jugend zu behandeln. Wirklich sollte keiner in eine öffentliche Schule

aufgenommen werden, der nicht nach geendetem akademischen Kursus wenigstens ein Jahr in einem solchen Institut gestanden wäre. Denn so wie man Akademien bezieht, um sich wissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben; so sollte man auch dergleichen Institute besuchen, um praktische Einsichten sich zuzulegen. Ich weiß zwar wohl, daß von Instituten dieser Art auf öffentliche Schulen — bei so vielen veränderten Verhältnissen — besonders bei der so äußerst verschlimmerten häuslichen Erziehung — kein Schluß zu machen ist; allein man lernt doch wirklich vieles in Ansehung der Behandlung der Jugend — der Methode. 7) Hat man aber diese Gelegenheit nicht, so stelle man selbst Versuche an und zwar zuerst mit einem, dann mit mehreren Zöglingen zugleich — studire den Geist der Jugend — bemerke den Gang ihrer Ideen — wende die Regeln, die man aus pädagogischen Schriften gefaßt hat, mit Vorsicht an — seye äußerst vorsichtig bei jedem Schritte, den man thut — schreibe sogar seine Bemerkungen nieder.

§. 116.

Der künftige Theologe benutzet diese Zeit, um sich ganz in das Fach hineinzuarbeiten, welchem er sich zu widmen gedenkt — die Quellen selbst aufzusuchen — die wichtigsten, besonders die Epoche machenden Schriften zu lesen — zu prüfen — mit dem neuesten Gange der Gelehrsamkeit durch Lesung der Journale sich bekannt zu machen.

Niemeyers — Planks — Mösselts — Herders Schriften — in denen sie Anleitung zum Studio der Theologie geben — sind vorzüglich für Männer dieser Art geschrieben. Derjenige junge Mann, der in seinen Kenntnissen so weit fortgerückt ist, daß er diesen Entschluß gefaßt hat, wird — da er obige Führer hat und durch eigene Kenntnisse schon belehrt ist — meiner Anweisung nicht bedürfen.